

# Saarbrücker Schreibtutorien

## Ein Projektbericht

Martina Mangasser-Wahl  
Saarbrücken

This paper reports our experience with a project on the teaching of writing qualification at university level. It presents our curriculum, comments on possible needs of students and teachers, focuses on the importance of practical training experience in writing and last but not least underlines the social and emotional function of tutorial work in general. Although the project is situated in the German department most of its claims and insights can equally be transferred to other faculties, as well.

### 1 Einleitung

Das Ziel dieses Projektberichts ist es, Erfahrungen und Erkenntnisse aus der zweijährigen Arbeit in den Saarbrücker Schreibtutorien zu präsentieren, Probleme und Forschungsdesiderate aufzuzeigen, aber vor allem den Austausch und die Kooperation mit anderen Projekten dieser Art anzuregen (vgl. z. B. Ruhmann 1997).

Seit dem Wintersemester 1994/95 gibt es an der Universität des Saarlandes in der Fachrichtung Germanistik das Projekt der Schreibtutorien. Ihre Entstehung verdanken sie einem Förderprogramm der Universität.<sup>1</sup>

Die Idee, Schreibtutorien zu initiieren,<sup>2</sup> entstand einerseits aus dem immer lauter werdenden Wunsch der Lehrenden nach einer Verbesserung der Schreibqualität studentischer Arbeiten. Andererseits haben auch die Studierenden selbst den Mangel an Veranstaltungen, die ihnen wissenschaftliche Arbeitstechniken und das wissenschaftliche Schreiben im Studium näher bringen, kritisiert. Desweiteren trifft dieser universitätsinterne Wunsch auch auf ein Anliegen, das von „außen“ (über Tagespresse, Verlautbarungen des Wissenschaftsrates, Stellungnahmen der Industrie) immer häufiger an die Universität herangetragen wird: der Wunsch, die Schreibausbildung an der Universität stärker als bisher zu fokussieren, d. h. zu lehren (vgl. z. B. Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 1996 oder Die

---

1 Das Förderprogramm heißt „Anreizorientierung zur Beschleunigung der Studienreform/ Studienzeitverkürzung und zur Verbesserung der Lehre“ und strebt eine „Verbesserung der Qualität der Lehre im Hinblick auf eine effektive Verkürzung der Studienzeiten“ an. Für andere Schreibprojekte dieser Art gelten ähnliche Rahmenbedingungen, etwa für das Bielefelder Schreiblabor (vgl. Ruhmann 1995), für das Mentorenprogramm an der Bochumer Ruhruniversität (vgl. Unicum 1994) oder für die Aachener Beratungsstelle „Kreatives Schreiben“ an der RWTH Aachen (vgl. Borgmann 1994).

2 Die konkrete Umsetzung in das Projekt der Schreibtutorien geht auf eine Initiative von Albert Herbig, einem Mitarbeiter am Lehrstuhl von Barbara Sandig, zurück.

Rheinpfalz 1996). Die Entscheidung, Schreibtutorien fachbezogen<sup>3</sup> innerhalb der Germanistik anzusiedeln, erschien besonders im Hinblick auf das spätere Tätigkeitsfeld der Studierenden (Lehramt, Medienarbeit oder Wissenschaftsbereich) relevant und wünschenswert, da Schreiben in all seinen Varianten eine wesentliche Schlüsselqualifikation für GermanistInnen darstellt.

## 2 Konzeption und Inhalte der Schreibtutorien

### 2.1 Literatúrauswahl

Aufgrund der Kurzfristigkeit – und häufig auch Kurzlebigkeit – von Förderprogrammen dieser Art, wurde zunächst die vorhandene Literatur zum Thema kursspezifisch gesichtet.<sup>4</sup> Eigene Seminarerfahrung und Rückmeldungen von KollegInnen<sup>5</sup> bildeten das praxis- bzw. erfahrungsbezogene Gegengewicht zur Lektüre und führten schließlich zu einer vorläufigen Konzeption der Schreibtutorien. Als Basislektüre für die TutorInnen wurden folgende Arbeiten festgelegt: Eco (1991), von Werder (1992), Kruse (1994), Kürschner (1994) und Jakobs/Molitor-Lübbert (in Vorb.).

Auf der Grundlage dieses „Kanons“ wurde ein Programm zur Durchführung der Tutorien erarbeitet, das sich aus inhaltlichen Modulen zusammensetzt. Der modulare Aufbau wurde als Idealform angestrebt, da er eine Differenzierung nach Adressatenkreisen zuläßt und es außerdem ermöglicht, Änderungen bzw. Ergänzungen der Inhalte, die aufgrund der Novität eines solchen Projekts wahrscheinlich waren, dynamisch an die jeweiligen Bedürfnisse der Studierenden anzupassen (vgl. Jakobs/Molitor-Lübbert, in Vorb.).

### 2.2 Auswahl und Schulung der TutorInnen

Zur Durchführung der Tutorien wurden (zunächst wegen der Vorgaben des Förderprogramms, aber mittlerweile aus Überzeugung) studentische TutorInnen ausgewählt. Die Auswahl orientierte sich an zwei Kriterien: Die betreffenden Personen sollten sich in der Schlußphase ihres Germanistikstudiums befinden und sich außerdem durch ihre individuelle Fähigkeit zum wissenschaftlichen Schreiben/Arbeiten und zur Organisation ihres eigenen Studiums (vor-)qualifiziert haben. Die TutorInnen wurden von Anfang an in die Gestaltung der zu vermittelnden Inhalte und Themen miteinbezogen, was sich heute nach mehrfacher Durchführung der

3 Die fächerübergreifende Relevanz im Sinne eines “writing across the curriculum”-Programms, wie es in den USA und z. T. auch in Deutschland praktiziert wird, wird damit nicht in Frage gestellt.

4 Die Realisierung einer (notwendigerweise) schnellen Orientierung gelang v. a. mit Hilfe von Eva-Maria Jakobs.

5 Hier entstehen aus der Not bzw. aus Mangel an sachdienlicher Literatur hilfreiche, individuell gestaltete Hilfspakete/Leitfäden für die Studierenden im Sinne von Kompendien guter Ideen.

Schreibtutorien als wichtiges Moment bei der Konzeption der Schreibtutorien darstellt. Mithilfe der studentischen TutorInnen gelingt es in dieser alternativen Form der Lehrveranstaltung, die Brücke zu den Studierenden und deren Wünschen und Bedürfnissen zu schlagen.

Die Schulung der TutorInnen geschieht dabei auf verschiedenen Wegen:

- Aneignen der wichtigsten Basisinformationen zum Thema im Selbststudium. Zu diesem Zweck steht der Literaturkanon der Saarbrücker Schreibtutorien den TutorInnen und den Studierenden in Form eines Handapparates in der Institutsbibliothek zur Verfügung.
- Schulungen durch das Personal des Lehrstuhls (Martina Mangasser-Wahl und Eva-Maria Jakobs) zu einzelnen thematischen Schwerpunkten,<sup>6</sup>
- Teamgespräche und Diskussion offener Fragen bzw. Probleme, wobei Arbeitsblätter, Folien und Übungen für die Tutoriumsarbeit erarbeitet und in einem TutorInnen-Handapparat kompiliert werden,
- Gemeinsames Formulieren eines Semesterabschlußberichts<sup>7</sup> als schriftliches Forum zum Thematisieren von Lücken und Mängeln im Programm der Saarbrücker Schreibtutorien bzw. als Möglichkeit, Vorschläge und Anregungen in der Neubeantragung zu berücksichtigen,
- Teilnahme aller TutorInnen an der PROWITEC-Tagung.

### 2.3 AdressatInnen der Schreibtutorien

Die Saarbrücker Schreibtutorien haben es sich zum Ziel gesetzt, mit der Konzeption ihres Projektes verschiedenen Bedürfnissen zu entsprechen:

- Berücksichtigung der Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Literatur zum Schreiben im Studium, wobei neben Ergebnissen der modernen Schreibforschung auch die sogenannte Ratgeberliteratur berücksichtigt wird, die vor allem zur “do-it-yourself”-Methode anleiten möchte (vgl. Ruhmann 1995),
- Miteinbeziehen der Bedürfnisse der Lehrenden der Germanistik, die sich aus ihrer Seminarerfahrung und der Korrektur/Bewertung von Seminararbeiten ergeben,
- Integration der Wünsche der Studierenden: geäußert durch studentische TutorInnen, grundsätzliche Unterstützung der Schreibtutorien durch ein Votum der Fachschaft, Berücksichtigen von Vorstellungen, Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmenden selbst: z. T. mit Fragebogen als Analyseinstrument am Semesterende, z. T. mit Hilfe eines Gruppenbrainstormings in einer ersten Organisations- und Planungssitzung, die in Form einer Plenarveranstaltung

---

6 Bisherige Inhalte dieser Schulungen waren: Zitieren: Standards, Funktionen; Kriterien der Textverständlichkeit; Gestaltungsmöglichkeiten von Folien, Thesenblättern.

7 Dieser Bericht ist zugleich Rechenschaftsbericht für die Zentrale Studienkommission als Geldgeber.

alle Teilnehmenden und alle TutorInnen zusammenführt und dem eigentlichen Beginn der Schreibtutorien vorgeschaltet ist.

## 2.4 Die Module

Die Schreibtutorien umfassen neun Module für die Gestaltung von 6 Doppelsitzungen pro Semester. Die Module orientieren sich in ihrem Aufbau an den von Kruse (1994) erörterten Hauptproblemen der Studierenden beim Schreiben im Studium. Es handelt sich dabei sowohl um arbeitsorganisatorische bzw. -technische Fragen als auch um kognitive und emotionale Probleme.

Das Programm der Schreibtutorien umfaßt im einzelnen die folgenden Sitzungen:

1. Sitzung: *I. Einführung in das wissenschaftliche Schreiben bzw. Arbeiten*
  - wissenschaftsrelevante Textsorten (Protokoll, Referat, Seminararbeit, Thesenpapier)
  - Diskrepanz zwischen Wissenschaftlichkeit und Kreativität
  - Wissenschaftssprache
2. Sitzung: *II. Planung; Schreibstrategien; wissenschaftliches Journal* (nach Kruse 1994, 27-29)
  - III. Schreibprojekte beginnen* (vom „Mindmap“ zum Mini-Text)
    - Zeit- und Arbeitspläne; eigener Arbeits- bzw. Schreibrhythmus
    - Frühstarter, Spätstarter, ewiger Leser
    - Schreibgruppen initiieren
3. Sitzung: *IV. Bibliographieren* (vgl. Kürschner 1994 und eigene Aufgabensammlung)
  - Standards und Konventionen
  - Nachschlagewerke, Quellen: „Wo finde ich Was?“
  - Möglichkeiten neuer Medien bei der Recherche, beim Archivieren von Literatur
4. Sitzung: *V. Methoden zur Erarbeitung von Literatur: exemplarisch am Beispiel des Exzerpierens*
  - Literaturrecherche mithilfe vorab erstellter Stichwortlisten
  - Typen und Funktionen des Exzerpierens (subjektiv vs. objektiv)
  - Zusammenfassen, Umformulieren, Paraphrasieren von eigenen und fremden Texten
  - Auswirkungen des Arbeitsmediums auf das Schreiben (Papier und Bleistift vs. PC)
5. Sitzung: *VI. Gliedern und Ordnen*
  - der Literatur und Quellen
  - des eigenen Schreibproduktes
  - optische und inhaltliche Gliederungsstrategien und -funktionen (mit und ohne PC)

- Vor- und Nachteile der Arbeit mit Textbausteinen (Kohärenzprobleme)

VII. *Formale Aspekte: Zitieren – Verweisen; Linguistische Spezifika:* z. B. Markieren von natürlich-sprachlichen Ausdrücken

- Konventionen und Funktionen von Zitieren (z. B. argumentativ vs. formulativ)
- fachspezifische Formen, Funktionen und Muster des Zitierens/Verweisens

6. Sitzung: VIII. *Überarbeiten und Korrigieren*

- inhaltliche, editorische, stilistische, orthographische und formale Revisionen
- Bedeutung von Testlesern; Gefahren der Textblindheit
- Verwendung von elektronischen Rechtschreibprogrammen und Thesauren

IX. *Schreibblockaden* (nach Kruse 1994)

- Schreibängste begreifen, d. h. mit anderen teilen
- Strategien zum Bewältigen von Schreibblockaden

## 2.5 Kreative Schreibübungen

Die im Themenblock 2 angebotenen Kreativen Schreibübungen (nach Kruse 1994 und von Werder 1992) stießen bei den Studierenden nach anfänglicher Skepsis und Ablehnung („Kinderkram“, „Was sollen die Spielereien“, „Ich kann schreiben, ich brauche keine Übung“...) auf so viel Begeisterung, daß sie seit dem Sommersemester 1995 nicht mehr als isolierter Themenblock behandelt werden, sondern grundsätzlich in allen Sitzungen (Schreib-)Thema sind.

Auf besonders großen Zuspruch stießen dabei folgende Übungen bzw. Methoden: Gruppenbrainstorming, Schnelles Schreiben, Emotionales Schreiben, *Mind-Mapping* und *Clustering*.

Die inhaltliche Anbindung der Kreativen Schreibübungen bietet den Vorteil, daß die Vorstellung einer vermeintlichen Unvereinbarkeit von Kreativität und Wissenschaftlichkeit beim Schreiben im Studium (vgl. Bungarten 1981; Jakobs/Molitor-Lübbert (in Vorb.)), die bei den meisten Studierenden vorhanden ist, an Ort und Stelle von den TutorInnen widerlegt bzw. von den Studierenden getestet werden kann. Schreibübungen dieser Art entsprechen zudem dem Wunsch der Studierenden nach einem größeren Praxisbezug und weniger Theorielastigkeit ihres Studiums. Daß ein solcher Wunsch besteht, zeigt eine entsprechende Umfrage der ZEIT (vgl. Die ZEIT-Umfrage 1995) wie auch die Ergebnisse einer Befragung, die wir im Vorfeld der Schreibtutorien an der Universität des Saarlandes durchgeführt haben.

## 2.6 Zusatzangebote

Ergänzt wird das Programm der Schreibtutorien durch eine Reihe zusätzlicher Veranstaltungen, die mit Institutionen und Einrichtungen der Universität vertraut machen sollen, die für die Studierenden im Laufe ihres Germanistikstudiums relevant werden können:

- Führung durch die Institutsbibliothek bzw. Universitätsbibliothek durch fachkundiges Personal (z. T. verbunden mit Arbeitsaufgaben der TutorInnen),
- Einführung in das universitätseigene Rechercheprogramm *SABINE* (Saarbrücker Bibliotheksnetz) durch erfahrene Studierende oder die TutorInnen,
- Einführungsveranstaltung zum Thema Literaturrecherche per *CD-ROM* durch Schulungspersonal der Universitätsbibliothek: am Beispiel der *Modern Language Association* (MLA) Datenbank (v. a. für Studierende im Hauptstudium bzw. für ExamenkandidatInnen),
- Vorstellen und Testen des CIP-Pools<sup>8</sup> der Philosophischen Fakultät durch den Leiter dieser Einrichtung (Internet-Surfen, Möglichkeiten der *e-mail*, *Scannen* ...).

## 3 Zur Resonanz der Schreibtutorien

### 3.1 Teilnahmezahlen und -daten

Die Saarbrücker Schreibtutorien erfreuen sich seit ihrer erstmaligen Durchführung im Wintersemester 1994/95 bei den Studierenden der Germanistik einer durchweg positiven Resonanz (Nachfragen aus anderen Fachbereichen häufen sich). Dies zeigt sich nicht zuletzt in den ständig steigenden Teilnahmezahlen: Zu Beginn der Maßnahme nahmen durchschnittlich 30 Studierende am Projekt der Schreibtutorien teil, im Wintersemester 1995/96 hat sich die Teilnahmezahl mit insgesamt 74 TeilnehmerInnen mehr als verdoppelt.

Ein interessanter Aspekt, den auch Ruhmann (1995) im Hinblick auf das Bielefelder Schreiblabor anspricht, ist die Tatsache, daß in den Schreibtutorien die Zahl der teilnehmenden Frauen bei weitem die der teilnehmenden Männer übertrifft und daß dieser Umstand nicht allein mit Hinweis auf die „Frauendomäne“ Germanistik begründet werden kann.

---

8 Ein Computerpool, der im Rahmen des Computer-Investitionsprogramms (CIP) eingerichtet wurde.

### 3.2 Differenzierungsniveaus

Die Tutorien unterscheiden in ihrem Angebot zunächst nach der momentanen Studienphase, in der sich die Teilnehmenden befinden. Dabei hat sich die folgende Differenzierung als besonders effektiv herausgestellt:

- Schreibtutorien für Erstsemester: Hier werden prophylaktisch Grundkenntnisse im wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben vermittelt.
- Schreibtutorien für Studierende im Grundstudium: Hier werden bereits erworbene Grundkenntnisse gefestigt und erstmals auftretende Schreibprobleme beim Erstellen von Proseminararbeiten direkt diskutiert. Das Tutorium dient als eine Art Repetitorium.
- Schreibtutorien für Studierende im Hauptstudium: Hier werden die studentischen Schreibfertigkeiten verfeinert, weitergehende Arbeitstechniken vorgestellt und erprobt und mithilfe der Schreibübungen die notwendige Routine im Schreiben betont.
- Zusatztermine für Studierende in der Examensphase: Hier werden individuelle Probleme beim Erstellen umfangreicher wissenschaftlicher Arbeiten in Form einer Schreibberatung diskutiert.

Erfahrungsgemäß ist die Gruppe der Erstsemester die zahlenmäßig größte Gruppe, die Gruppe der Grundstudiumsstudierenden dagegen die kleinste. Bei den Zusatzterminen zeigt sich die Tendenz, daß fast ausschließlich Studierende mit dem Studienabschluß Magister diese offene Frage-und-Antwort-Runde annehmen. Diese Gruppe von Germanistik-Studierenden fühlt sich besonders hilflos in Anbetracht einer eher offen gestalteten Studien- und Prüfungsordnung und hofft auf Erfahrungsaustausch mit anderen fortgeschrittenen Studierenden und auch den TutorInnen. Hier kommt den Tutorien eine wichtige soziale Funktion, nämlich das Überwinden der Isolation und Anonymität der Studierenden und die Initiierung einer studentischen Wissensvernetzung zu.

Die bisherige Differenzierung der Schreibtutorien wird auf Anregung einer der TutorInnen insofern verändert, als anstelle der sonst üblichen festen Seminartermine für Studierende im Hauptstudium die Möglichkeit gegeben wird, an einer von ihnen individuell nach ihren Bedürfnissen festgelegten Anzahl von Tutoriumsterminen teilzunehmen. Mit einem solchen „Baustein-Prinzip“ wird der Tatsache Rechnung getragen, daß viele Studierende in dieser Phase ihres Studiums sehr ökonomisch mit ihrer Zeit umgehen müssen. Sie können sich damit auf die für sie jeweils relevanten Teilbereiche der Schreibtutorien beschränken, und das Wiederholen von schon Bekanntem bzw. Gewußtem kann vermieden werden.

Ab dem Sommersemester 1996 wird das Angebot der Schreibtutorien mit Semesterferiensprechstunden der TutorInnen und mit einer sogenannten telefonischen „Schreibtutorien-Hotline“ ergänzt, da häufig gerade in der vorlesungsfreien Zeit Arbeiten geschrieben werden und zu diesem Zeitpunkt nur wenige Lehrkräfte regelmäßig Sprechstunden anbieten. In dieser Hinsicht kommt den Schreibtutorien

auch eine „betreuende“ Funktion zu. Dieser Betreuungsaspekt ist Teil einer wichtigen sozialen bzw. emotionalen Komponente der Schreibtutorien.

## **4 Soziale Funktion der Schreibtutorien**

### **4.1 Beziehung TutorInnen-Studierende**

Gerade unter dem Aspekt der sozialen bzw. emotionalen Funktion von Projekten wie den Saarbrücker Schreibtutorien hat es sich als sehr vorteilhaft erwiesen, daß sich das TutorInnenteam aus Studierenden zusammensetzt. Die altersmäßige Nähe, die Bekanntheit der Gesichter und das direkte Betroffensein in bezug auf die vermittelten Inhalte tragen entscheidend zum Gelingen der Schreibtutorien in diesem Fach mit ca. 1200 Hauptfachstudierenden bei. Der Wegfall von Autoritätsbarrieren, die institutionellen Rahmenbedingungen (kein Leistungsnachweis, keine Pflichtveranstaltung) sowie die Tatsache, daß die TutorInnen nicht direkt den jeweiligen prospektiven PrüferInnen unterstellt sind, wie auch die Gruppengröße schaffen eine angenehme und produktive Arbeits- und Diskussionsatmosphäre, wie sie von akademischen Lehrkräften in regulären Großgruppen-Veranstaltungen nur schwer erreicht werden kann.

### **4.2 Tutorienform**

Da die eigene Aus- und Weiterbildung im Bereich des Schreibens nur schwer (wenn überhaupt) über Lektüre sogenannter Ratgeber gelingt, sondern vor allem durch eigene Schreibversuche, Schreibspiele, Schreibübungen etc. trainiert werden muß (vgl. Rau 1988; Püschel 1994), bietet die Tutorienform mit durchschnittlich 5-7 Teilnehmenden einen optimalen Veranstaltungsrahmen für Maßnahmen dieser Art. Die Angst, eigene Schwächen oder Mängel vor anderen zu offenbaren, ist in diesen von studentischen TutorInnen geleiteten Gruppen viel geringer als in einem Seminar normaler Größe mit durchschnittlich 30-40 Teilnehmenden.<sup>9</sup>

Desweiteren bietet diese Unterrichtsform Gelegenheit, auf individuelle Schreibprobleme einzugehen und Kontakte zwischen Studierenden mit ähnlichen Schwierigkeiten anzuregen. Insgesamt fördert die Kleingruppenarbeit das Kennenlernen zwischen Studierenden und die studentische Kooperation, die sich z. B. in Form von privaten Schreibgruppen zeigen könnte (vgl. von Werder 1992; Kruse 1994).

---

<sup>9</sup> Diese Zahlen beziehen sich auf die durchschnittliche Teilnehmezahl an Seminaren im Bereich Neuere Deutsche Sprachwissenschaft in Saarbrücken.



## 5 Fazit und Ausblick

Obwohl das Projekt im Sommersemester 1996 zum 4. Mal stattfindet und die Effizienz der Schreibtutorien gleichermaßen von den Studierenden, den Lehrenden und der Zentralen Studien Kommission (durch Anhörung im Wintersemester 1995/96) bestätigt wird, ist die Zukunft ungewiß.

Da die Fachrichtung Germanistik aus finanziellen Gründen eine Einrichtung wie die Schreibtutorien nicht unterstützen kann, ist das Projekt an die Laufzeit des Förderprogramms der Universität des Saarlandes gekoppelt. Die wünschenswerte Kontinuität und dauerhafte Einrichtung von Schreibtutorien, deren Nutzen nicht zuletzt in verwertbaren Daten und Zahlen hinsichtlich der angestrebten Studienzeitverkürzung liegt, wird von uns zwar in jedem Abschlußbericht und Weiterförderungsantrag bekräftigt, aber momentan können die Schreibtutorien nur kurzfristig, d. h. von Semester zu Semester geplant werden. Die Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten einer solchen kurzfristigen Planung und Disponierung von Inhalten und Personal verhindern momentan weitgehend eine optimale Fortsetzung und Weiterentwicklung der Schreibtutorien.

Der Nutzen von Projekten wie den Saarbrücker Schreibtutorien steht und fällt mit der Wichtigkeit, die die verschiedenen Disziplinen – und nicht nur die Germanistik – der Fähigkeit des Schreibens als einer Kulturtechnik und Schlüsselqualifikation auch – oder gerade – in unserer multimedialen Informationsgesellschaft zuerkennen. Das Beherrschen dieser Grundfertigkeit des Schreibens hat für alle Studierenden Relevanz und betrifft damit HörerInnen aller Fakultäten (vgl. Borgmann 1994). Zeitungsberichte, Umfrageergebnisse und Gespräche mit Betroffenen zeigen große Übereinstimmung darin, daß der Mangel an Schreibfertigkeiten innerhalb und außerhalb der Universität groß ist und dringend einer Korrektur bedarf. Es bleibt zu hoffen, daß die Einsicht nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt, daß die Behebung dieses Mangels nicht nur kurzfristig Kreativität, Mut und Phantasie braucht, sondern auf lange Sicht v. a. Lehrkraft-Kapazitäten braucht und finanzielle Investitionen lohnt.

Die Kreativität und das Innovationspotential bestehender Projekte, wie sie sich im Rahmen der PROWITEC-Tagung 1996 präsentiert haben, geben Anlaß zu positiven Erwartungen nicht zuletzt auch im Hinblick auf die von staatlicher Seite geforderte „Verbesserung der Qualität der Lehre und im Hinblick auf eine effektive Verkürzung der Studienzeiten“.

An der Universität des Saarlandes betraten die Schreibtutorien mit ihren Zielsetzungen, Inhalten und ihrem Durchführungsmodus universitäres Neuland. Die verbale und quantitative Resonanz auf die Schreibtutorien (Verdopplung der Teilnahmezahlen von Wintersemester zu Wintersemester) deuten darauf hin, daß das „Experiment“ gelungen ist: Studierende schreiben wieder (lieber)!

## Literatur

- Beiträge zum Leitthema: „Wie reformbedürftig ist das Germanistikstudium?“. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 1 (43)
- Borgmann, Jutta (1994): Kreatives Schreiben. Neue Zugänge zu einer alten Kulturtechnik, Beispiele aus der universitären Praxis. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht (73), 55-68
- Bungarten, Theo (1981): Wissenschaft, Sprache und Gesellschaft. In: Bungarten, Theo (Hrsg.): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München: Fink, 14-53
- Eco, Umberto (1991): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften. 4., überarbeitete Aufl. Heidelberg: Müller [Uni-Taschenbücher; 1512]
- Jakobs, Eva-Maria/ Molitor-Lübbert, Sylvie (in Vorbereitung): Wissenschaftliches Schreiben als Balanceakt. Mit Computer (k)eine Kunst. Fink-Verlag
- Kruse, Otto (1994): Keine Angst vorm leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 2. Aufl. Frankfurt, New York: Campus [Reihe Campus – Studium]
- Kürschner, Wilfried (1994): Taschenbuch Linguistik. Ein Studienbegleiter für Germanisten. Berlin: Schmidt
- Püschel, Ulrich (1994): Schreiben im Studium. Überlegungen zu einer Schreibenanleitung für Wissenschaftstexte. In: Skyum-Nielsen, Peder/ Schröder, Hartmut (eds.): Rhetoric and Stylistics Today. An International Anthology. Frankfurt/Main u. a.: Lang, 127-137
- Rau, Hans Arnold (1988): Kreatives Schreiben an Hochschulen. Berichte, Funktionen, Perspektiven. Tübingen: Niemeyer
- Die Rheinpfalz (1996): Lehre soll verbessert werden. In: Die Rheinpfalz Nr. 29 vom 3.2.1996
- Ruhmann, Gabriela (1995): Schreibprobleme – Schreibberatung. In: Baurmann, Jürgen/ Weingarten, Rüdiger (Hrsg.): Schreiben. Prozesse, Prozeduren und Produkte. Opladen: Westdeutscher Verlag, 85-106
- Ruhmann, Gabriela (1997): Ein paar Gedanken darüber, wie man wissenschaftliches Schreiben lernen kann. In diesem Band, 125-139
- Unicum (1994): Das letzte Drama im Studienalltag. In: Unicum 11 (12), 10-12
- Werder, Lutz von (1992): Kreatives Schreiben in den Wissenschaften. Für Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung. Berlin, Milow: Schibri-Verlag
- Die Zeit (1995): Umfrage „Student '95“ In: Die Zeit Nr. 44 vom 27.10.1995